

Werken, die bereits Bibliotheken füllen, erscheinen nunmehr auch ungarische Bücher. Die Historiker versuchten mit marxistischen Methoden die Politiker des 2. Weltkrieges zu widerlegen, die später ihre Memoiren schrieben. Aber diese neuen Werke berichtigen auch die in ihren Kreisen verbreiteten schematischen Vorstellungen, daß zwar alle ungarischen Regierungen Sowjetgegner waren, aber deshalb keine Marionetten Hitlers, daß sie vielmehr versuchten, ihre eigenen Wege und Absichten zu verfolgen. Drittes Kapitel: „Befreiung“ durch die sowjetische Armee 1945, sozialistische Umformung und weitere Entwicklung. Die Forschung beschäftigt sich mit den Jahren 1945 bis 1948. Darauf folgt die „Konterrevolution“ von 1956. Die dazwischenliegenden acht Jahre Stalinismus unter Rákosi und Personenkult werden übergangen. Viertes Kapitel: Die neue Geschichtsforschung, die veränderte Anschauung der Geschichte und die thematische Entwicklung.

Es folgt eine Auswahl aus der in Ungarn im Jahre 1971 erschienenen Fachliteratur, sowie ein kurzer Beitrag von András Mocsy über die ungarische archäologische Forschung, besonders die Römer und Awaren betreffend, und ein Überblick über die Völkerwanderung. Ágnes Szabó schreibt über die Probleme der Geschichtsforschung der Arbeiterbewegung.

Sieben rumänische Forscher, darunter ein ungarischer Name, Lajos Demeny, berichten in langen Vorträgen über die rumänische Geschichtsforschung innerhalb der letzten zehn Jahre. Sie zeigen Ergebnisse und skizzieren Zukunftspläne. Die Wissenschaftler beider Länder haben das gemeinsame Bestreben, die vor dem 2. Weltkrieg ihrer Meinung nach falsch betriebene Nationalitäten-Politik zu enthüllen (ohne auf die heute noch weiter schwelenden Nationalitätenprobleme in Siebenbürgen einzugehen). Daneben wollen sie die in den 50er Jahren entstandenen Verschiebungen der historischen Meinungen abbauen und die entsprechende Geschichtsschreibung berichtigen. Bei der Durchführung dieser Pläne zeigen die Forscher den einzigen Weg: die marxistische Methode. Über eine bisherige Zusammenarbeit der Kommission in der Geschichtsforschung beider Länder wird nichts gesagt.

Georg von Kern

München

ETYMOLOGIE UND SPRACHGESCHICHTE

Kiss, L. *Slawistik und die ungarische Sprachwissenschaft*, in: *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae* 20(1974) S. 1—11.

Kiss weist zunächst auf die heute noch gültigen grundlegenden Abhandlungen von Franz Miklosich *Die slavischen Elemente im Magyarischen* (1871) und von Oszkar Asboth *Slawentum in der ungarischen christlichen Terminologie* (1884) hin und versucht dann, die Etymologie einiger ungarischer Wörter und Ortsnamen als Entlehnungen oder Lehnübersetzungen aus dem Slavischen zu erklären. Es geht um barkács „Bastler“, barkácsol „basteln“, das er auf ein erschlossenes slowakisches Substantiv zberkač „Sammler, Leser“ zurückführt, rénye „Rührei“ zu slovenisch cvrenje „Braten“, um den Spottnamen für die ungarischen Anhänger des Wiener Hofes im 19. Jh. pécsovicz zum

kreatischen Familiennamen Pećović, fésü „Kamm“ als etwaige Lehnübersetzung aus dem Slowenischen glavnik, um das Adverb fömeredék „kopfüber“ als Lehnübersetzung aus dem Serbokroatischen strmoglav, um kereskedik „Handel treiben“ ebenfalls Lehnübersetzung im Zusammenhang mit tschechisch obchoditi obchod, schließlich um die beiden Ortsnamen Devceser und Zombor. Abschließend wird angeregt auf dem Gebiet der kontrastiven Linguistik strukturelle Ähnlichkeiten zwischen den genetisch unterschiedlichen Sprachen, wie es das Ungarische und die slawischen Sprachen sind, in Lautsystem und Syntax herauszuarbeiten.

Hans Joachim Haertel

München

Gregor, F. *Ungarische Dialektwörter slawischer Herkunft (fura, hajnik, piroška, siska)*, in: *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae* 20(1974) S. 13—29.

Es handelt sich dabei um ältere, im heutigen Ungarischen nicht mehr geläufige Wörter. In der Regel waren sie im 17./18. Jh. noch in Gebrauch. Daß „sie aus irgendeiner nordslawischen Sprache stammen“, wie der Verf. sagt (S. 15) ist zumindest ungewöhnlich formuliert im Hinblick auf die traditionelle Klassifizierung der slawischen Sprachen. Am ehesten wurden sie über das Slowakische entlehnt, unter Umständen aus dem Deutschen wie fura oder piroška aus dem Russischen. Bemerkenswert ist der Gedanke, die Bezeichnung siska für eine Kanonenart auf den Hussitenführer Jan Žižka zurückzuführen. Unmöglich wäre dies nicht, wenngleich die andere vom Verf. vorgeschlagene Etymologie eher einleuchtet, nämlich Gießform für Kanonenkugeln. Kulturgeschichtliche Zusammenhänge und der Austausch auf dem Gebiet der materiellen Kultur unter den verschiedenen Völkern können durch eine solch sorgfältige etymologische Forschung aufgedeckt werden.

Hans Joachim Haertel

München

Kiss, Lajos *Hol tart a Hortobágy név etimológiájának vizsgálatá?* [Wo steht die Untersuchung der Etymologie des Namens Hortobágy?] In: *Műveltség és hagyomány. Studia ethnologica Hungariae et Centralis ac Orientalis Europae* 15-17(1972—1974) S. 21—30.

Es geht um die sprachliche Deutung von Hortobágy, einem Flußnamen sowie — davon übernommen — der Bezeichnung für die große (mittlerweile zum Naturschutzgebiet erklärte) Puszta-Landschaft im Osten Ungarns. Nach dem heutigen Stand der Forschung setzt sich dieses Wort wahrscheinlich zusammen: 1. Aus dem Ortsnamen hort, der von einem altungarischen Personennamen kam, wobei letzterer sich herleitete von hort = Jagdhund, Windhund. (Diese Wurzel findet sich auch in den Ortsnamen Hortilapos sowie Nagyhort.) 2. Aus bágy, das zusammenhängt mit bágyad = ermatten, erschöpft werden. — Hortobágy müßte demnach sinngemäß bedeuten: eine Art Wasserlauf bzw. ein toter Flußarm bei dem Ort Hort.

Ekkehard Völkl

Regensburg

Gunst, Peter *Das ungarische Wort „puszta“ und seine Bedeutung*; in: *Wirtschaftliche und soziale Strukturen im saekularen Wandel. Festschrift für Wilhelm Abel zum 70. Geburtstag*, herausgegeben von Ingomar Bog [u. a.] Band 1. Agrarische Wirtschaft und Gesellschaft in vorindustrieller Zeit. Hannover 1974, S. 212—216.

In dem Beitrag wortgeschichtlicher sowie agrar- bzw. siedlungsgeschichtlicher Art geht Gunst von der im heutigen Deutschen gebrauchten Bedeutung von *puszta* für einen konkreten Inhalt aus („Bezeichnung der in das Karpatenbecken hineinreichenden Fortsetzung der osteuropäischen Steppe... eines Teiles der ungarischen Tiefebene“) und leitet dann über zu den verschiedenen Bedeutungsvarianten im Ungarischen vom Mittelalter an. „Im übertragenen Sinne wurde es vom 14. Jh. an auch zur Bezeichnung der im Westen und Norden verlassenen Bauernhufen oder entvölkerten Gebiete verwendet. Die Pluralform ... bezeichnet unterschiedliche Siedlungs- und Gesellschaftsercheinungen im Osten und Westen des Landes. In der Tiefebene entstanden die jeweils zu einer größeren Landstadt gehörenden „Puszten“ an Stelle von Viehzüchterdörfern, zum Teil wurden sie ständige Wirtschaftsniederlassungen reicher Bauern... In Transdanubien entstanden die „puszták“ aus den durch die Türkenkriege entvölkerten Dörfern, die fast ausschließlich Viehzucht- und im 19. Jahrhundert Getreideanbauzentren von Gutswirtschaften waren...“ (S. 216).

Günter Thaller

Regensburg